



Vielfachen Wünschen unserer früheren Kursteilnehmer entsprechend, haben wir uns entschlossen, im kommenden Frühjahr einen

Fortbildungskurs für Chorleiter

zu veranstalten, der vom

19. bis 23. April in Zürich

stattfinden wird, wobei besonders folgende Gebiete zur Behandlung gelangen: Kurze Repetition des früher durchgearbeiteten Stoffes anhand von praktischen Beispielen — Die komplizierteren Formen des Dirigierens — Das Rezitativ — Das Orchester, seine Zusammensetzung und Behandlung — Die Formen der Vokalmusik — Die Atmung, mit besonderer Berücksichtigung der Atemstütze bei Gesangsübungen — Die Stimmregister und ihr Ausgleich — Vom Belcanto des Wortes zum Belcanto des Tones — Der Sologesang; mit Uebungen — Aufführungspraxis alter Musik — Einführung in neuere Musik.

Kursleiter sind die Herren *Hans Lavater* und *Emil Frank*. Zur Teilnahme werden nur solche Dirigenten zugelassen, die schon frühere Kurse bei uns besuchten oder durch anderweitige Schulung über die wichtigsten Probleme der Stimmbildung orientiert sind und die gebräuchlichen Formen des Dirigierens beherrschen. — *Kursgeld*: Fr. 40.—.

Anmeldungen erbitten wir bis spätestens 20. März 1949.

Brief an einen Freund in Paris

Lieber Georges!

Wohl trennen uns Zeit und Raum. Wohl lebst Du in einer fremden Stadt. Und doch hast Du mir, vor nicht langer Zeit, aus der grossen Ferne, eine Zigarette angeboten; Du hast Dir selbst eine angezündet, und während wir sie rauchten, unterhielten wir uns. Besser gesagt, Du hast mir an jenem Abend etwas anvertraut, das Dir zu schaffen machte. — Für Gedanken gibt es weder Zeit noch Raum.

Heute bin ich es, der Dich einlädt, zu mir in die Ecke zu sitzen, wo wir so viele Abende verbracht haben, unter der kleinen Lampe, denn ich muss mit Dir reden. Ich möchte meine Gedanken über den Musikunterricht zusammenfassen. Zwar weiss ich nicht, ob sie Dich interessieren, aber da Du nun einmal das Unglück hast, mein Freund zu sein, darf ich Dich sicher bitten, mir Dein Ohr zu leihen. Für mich ist die Zeit der Monologe, wenn es je eine gegeben hat, vorbei. Ich rede nicht mehr mit mir. Es ist wie ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Du kannst Dir das ja vorstellen. Anstatt mit mir zu sprechen, spreche ich mit meiner Geige. Bei uns ist es ein weibliches Wesen. Ich habe nie verstehen können, warum es bei Euch ein Mann ist, und warum anderseits der Kontrabass....

Also ich rede mit meiner Geige. Und sie redet mit mir. Wir unterhalten uns. Das wäre alles sehr schön. Aber wenn Du dann glaubst, mit Deiner Partnerin auf bestem Fuss zu stehen, so fängt sie plötzlich an, Dir die abscheulichsten Szenen zu machen. Sie kreischt, knirscht mit den Zähnen, röchelt und führt sich in jeder Beziehung schändlich auf. Es fehlte wenig, sie würde Dich beissen. Natürlich kannst Du Dir das nicht gefallen lassen und, um das Gesicht zu wahren, musst Du ihr den Meister zeigen und sie auf den geraden Weg weisen. Aber das passt ihr ganz und gar nicht, und sie treibt es noch ärger. Sie wird es nie müde, und Du musst von ihr kein Mitleid erwarten. Sie würde Dich vor Erschöpfung sterben lassen, ohne auch nur eine Träne zu vergiessen, denn sie kann kalt und gefühllos sein wie kaum jemand. Man fragt sich manchmal, ob sie überhaupt ein Herz hat. So bleibt Dir, wenn Du dieses schreckliche Los vermeiden willst, nur eine Möglichkeit. Du musst Dich klein machen, Deine Partnerin bitten, Dich in Gnaden aufzunehmen, sie streicheln und lieblosen, lieb mit ihr reden und so tun, als hättest Du ihre Beleidigungen vollständig vergessen. Aber hüte Dich, sie wirklich zu vergessen; Du wärest verloren. Jeden Augenblick würde sie Dir dieses kleine Theater wieder vormachen, denn wenn sie einmal zur Ueberzeugung käme, dass Du alles vergibst und dass Du sie so nimmst, wie sie ist, dann wärest Du bis zum Ende Deiner Tage ihr Hampelmann, und es bliebe Dir nichts übrig als alle ihre Schläge hinzunehmen, Dich quälen zu lassen und zu leiden. Glaube mir, es wäre die Hölle.

Also: Vergiss nichts. Bleibe auf der Hut. Inzwischen sage ihr viele angenehme Dinge, lächle ihr zu, sie wird zurücklächeln, denn sie liebt es zu lächeln — sie weiss ja nicht, dass dies der erste Schritt zur Aufgabe ihrer selbst ist — versprich ihr alles, was Du willst, auch die schönsten und seltensten Perlen; wisse nämlich, dass Du sie ihr nie wirst geben müssen: Denn sie wird sie Dir geben. Nach und nach wird ihr Widerstand geringer, sie wird sich sogar ein wenig freundlich zeigen, beinahe etwas gefügig, denn sie wird sich fragen, ob — vielleicht doch — an allem, was Du ihr sagtest, ein Funke Wahrheit wäre.

Und jetzt, in diesem Moment des Zweifels, unterwirfst Du sie vollkommen Deinem Willen. Jetzt ist es an Dir, kein Mitleid zu zeigen, sie in Deinen Fingern zu kneten, bis sie schreit, weint, lacht, stöhnt, singt, bittet, alles was Du willst. Lasse sie nicht Atem schöpfen und erst, wenn sie sich vollständig verloren und aufgegeben hat, erst dann erkennt sie in Dir ihren Meister.

Aber, mein lieber Freund, bleibe nicht ihr Meister. Behandle sie nach und nach wie eine Gleichberechtigte. Mache sie zu Deiner Freundin. Lasse sie Dir sagen, was sie Dir zu sagen hat. Du wirst eine treue Gefährtin gewinnen, von der Du Ungeahntes lernen kannst, Schöneres als Du je zu hoffen wagtest.

Du schaust mich erstaunt an. Was ich Dir da erzähle? Ich wollte Dir nur sagen, dass es im Musikunterricht ein grosses Gebiet gibt, tief verborgen im Menschen, welches sich den äusseren Einflüssen entzieht, das man nicht ans Licht bringen kann, welches unerreichbar bleibt. Und es ist hier, wo der Lehrer der Grenze begegnet, die er niemals überschreiten wird. Er kann wohl versuchen, Vorhandenes zu wecken, aber er kann im Schüler nichts Neues erschaffen. Nur wer in seinem Innersten ein Lied hat, wird singen können. Geben kannst Du es ihm nicht. Und wie willst Du jemandem den Weg zeigen, der ihn dorthin führt, wo er selbst zu einem Lied wird? Ich frage Dich...

Dennoch bleibt viel zu tun. Stellen wir uns die einfache Frage: Um was geht es?

Es geht vor allem darum, dem jungen Menschen zu helfen, die Musik, das heisst alles, was in ihm singt, bis zu seiner Reife in sich zu bewahren, also gerade das, was die heutige Lebensweise in ihm während seines Wachstums, während seines Studiums und seiner ersten Berührung mit dem Leben zu zerstören sucht. Wenn Du ihm dazu verhelfen kannst, dass er diesen Schatz über die Linie, welche das Kind vom Erwachsenen trennt, hinüberrettet, dann wirst Du den schwierigsten Teil Deiner Aufgabe gelöst und ihm einen seltenen Dienst erwiesen haben. — Daneben ist alles andere nur eine Frage der Technik; Technik des Unterrichtens, Technik des Instrumentes, und was Du sonst noch willst. — Denn dieser Mensch wird singen. Auf die ihm eigene Art und Weise und natürlich innerhalb der Grenzen

seiner geistigen und körperlichen Möglichkeiten; die Musik wird seine Gefährtin bleiben. Dieser Mensch bewahrt die Fähigkeit mitzuschwingen, also zu leben. Denn nur derjenige lebt, der mitschwingt.

Dein Schüler soll niemals merken, dass Du ihn führst, weil der Mensch in dieser Beziehung sehr empfindlich ist. Er zieht sich in sein Schneckenhaus zurück, sobald er merkt, dass Du Dich ihm näherst, dass Du ihm etwas zeigen willst, dass Du ihn vielleicht sogar dazu bringen möchtest, etwas zu tun, das er im Grunde genommen sehnlichst tun möchte, das er aber nicht verwirklichen kann, weil er nicht weiss wie, oder weil ihm der Mut dazu fehlt. — Damit kommen wir zu einem besonders wichtigen Punkt. Es ist ganz unerlässlich, dass Du das bedingungslose Vertrauen Deines Schülers gewinnst, damit er sich vor Dir nicht verschliesst. Ich brauche Dir nicht zu sagen, dass dies bei jedem Schüler ein neues Problem bedeutet. Es ist vor allem ein psychologisches Problem, bei welchem zwar einige allgemeine Regeln befolgt werden können. Damit Du mich besser verstehst, will ich zwei oder drei solche Regeln andeuten. Vor allem brauchst Du eine unerschöpfliche Güte — was keineswegs gleichbedeutend ist mit Schwäche —, ferner einen Charakter, der sich durch absolute Gleichmässigkeit auszeichnet, dann einen sicheren Gerechtigkeitssinn, und wehe Dir, wenn Du darin fehlst. Das Kind weiss sehr wohl zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zu unterscheiden. Und da Du vom Kind verlangst, dass es Dir Vertrauen schenkt, so wird es dasselbe von Dir verlangen. Daher erreichst Du auch nichts bei ihm, wenn Du Dich vor ihm versteckst oder wenn Du Dich verschliessest. — Es gäbe noch eine Reihe von wichtigen Punkten, doch will ich Dich damit nicht langweilen.

Vergiss auch nicht, dass es dem Kind am wohlsten ist, wenn es geführt wird und Disziplin halten muss. Es gibt nur eine einzige Art, es zu führen, nämlich ganz einfach, indem man ihm den Weg zeigt. Auf seinem Weg wird es Verschiedenes finden, das es bereits kennt. Dies brauchst Du ihm ja nicht mehr zu zeigen. Zeige ihm hingegen und lenke seine Aufmerksamkeit auf alles, was es nicht kennt. Dem zaghaften Kind zeige die Selbstsicherheit, dem undisziplinierten versuche Haltung zu geben, dem ängstlichen tue den Gefallen und öffne ihm — wenigstens einen Spalt — die Türe zur Impertinenz, es wird deswegen nie arrogant werden. Man könnte diese Liste ins Unendliche verlängern. Du verstehst aber auch so, was ich sagen will, immer im bildlichen Sinne. Du wirst gemerkt haben, dass ich nur von Kindern spreche. Aber vergiss nicht, dass auch die grossen Leute Kinder sind.

Bis jetzt habe ich erst psychologische Aspekte gestreift, die bei weitem am wichtigsten sind. Daneben gibt es die materielle Seite: Das Instrument und seine «Gebrauchsanweisung».

Hier tönt es allerdings ganz anders: Arbeiten, arbeiten und wieder arbeiten, und wenn man genug gearbeitet hat, immer weiter arbeiten. Die Grenze dessen, was das Individuum in dieser Richtung leisten und aushalten kann, ist sehr unterschiedlich und hängt teilweise vom Feuer ab, das es in sich

trägt. Manchmal ist es nur ein Fünklein. Dann muss man helfen, viel helfen und aufmuntern. Manchmal wird das Kind von selbst getrieben. Dann genügt es, zu lenken. Aber für jeden kommen die Momente des Verzagens und der Hoffnungslosigkeit. Dann bleibt Dir nichts anderes übrig, als mit Deinem eigenen Mut in die Bresche zu treten. Die Hindernisse sind dazu da, um überwunden zu werden; und jedes besiegte Hindernis bedeutet einen Schritt vorwärts. Achte sorgfältig darauf, wo sich die Grenze jedes Schülers befindet; und hast Du sie einmal erkannt, zögere nicht, bis dorthin zu gehen, und sogar ein ganz klein wenig weiter.

Was Du in jedem einzelnen Fall zu tun hast, kann ich Dir so ohne weiteres nicht sagen. Der eine Schüler löst ein Problem mit Leichtigkeit, während ein anderer beim gleichen Problem scheitert. Versuche nie, etwas durchzudrücken; Du kannst Deinen Schülern nicht nur schwere Aufgaben geben. Du musst ihnen auch Befriedigungen lassen, dadurch, dass Du ihnen beweisest, dass sie ihre Sache gut machen. Das gehört zu den Aufmunterungen, und es sind die besten. Die guten Worte, die es ja auch braucht, sind nur ein magerer Ersatz.

Wenn Du das Glück hast, mit Deinem Schüler etwas vorwärts zu kommen, dann versuche in ihm das zu entwickeln, was ihm fehlt. Denn jedem fehlt viel mehr, als er hat. Die Menschen sind meist Konglomerate von allen möglichen Anlagen mit einigen hervortretenden Eigenschaften. Es wird nötig sein, dass Du die Entwicklung der verborgenen Eigenschaften förderst, soweit sie positiv sind. Auf diese Art bereicherst Du das Individuum und erweist ihm einen Dienst.

Wenn Du Stunden gibst, siehst Du Deine Schüler nur selten. Einmal in der Woche. Du kannst einen wertvollen Verbündeten gewinnen in der Person des Vaters oder der Mutter des Schülers. Versuche, eines der Eltern von Zeit zu Zeit zur Stunde kommen zu lassen. Vielleicht haben sie selbst einmal ein Instrument gespielt oder spielen es noch. Aber auch wenn dies nicht der Fall ist, wirst Du ihnen begreiflich machen können, welch grossen Dienst sie ihrem Kind täten, indem sie es beim Ueben überwachten und es ermutigten, wenn es beginnt, den Eifer zu verlieren.

Wenn Du das grosse Glück hast, einen wirklich ausserordentlichen Schüler zu haben, und Du selbst kein bedeutender Pädagoge und Künstler bist, dann hoffe, das Schicksal sei Dir gnädig und lasse Dich keinen Schaden anrichten. Führe ihn so weit, wie Du es vor Deinem Gewissen verantworten kannst, und dann übergib ihn besseren Händen. — —

Du unterbrichst mich, denn Du hast genug von diesen Allgemeinheiten. Du möchtest gerne etwas Genaues wissen. Was ist hier zu machen, wie muss dort vorgegangen werden? Das ist es ja, mein lieber Georges. Ich glaube, wenn es möglich wäre, allgemeingültige Rezepte zu geben, dass dies schon seit langem gemacht worden wäre. Dem ist nicht so. Im Gegenteil, Du könntest eine umfangreiche Bibliothek mit Abhandlungen über Psychologie und Unterrichtsmethoden zusammenstellen und würdest doch nicht zwei Bände finden, die dasselbe sagen. Gewiss, es gibt einige Regeln, deren

Richtigkeit sich erwiesen hat, und die man verallgemeinern kann. Aber im Grunde kommen niemals zwei ganz genau gleiche «Fälle» vor. Zu Demonstrationszwecken könnte man Fälle konstruieren, aber sie wären immer unvollständig und entsprächen nicht der Wirklichkeit. Du würdest riskieren, nie im Leben den Typus anzutreffen, den Du als Beispiel konstruiertest, und jede Diskussion darüber hätte deshalb bloss akademisches Interesse.

Mein lieber Georges, ich habe Dich mit meinem Thema lange belästigt und weiss nicht einmal, ob ich mich verständlich machte. Etwas jedoch ergibt sich aus all dem: Der Musikunterricht soll eine Erziehung im vollsten Sinne des Wortes sein. Erziehung der Seele vor allem, aber auch Erziehung des Geistes und des Körpers. Wer jedoch Erziehung sagt, der sagt auch Unzulänglichkeit. Und zwar Unzulänglichkeit dessen, der für die Erziehung verantwortlich ist. Den Schüler dürfen wir wohl kaum als unzulänglich bezeichnen; dafür ist er ja eben Schüler. Du hast Kinder, und Du darfst stolz auf sie sein. Auch ich habe Kinder. Wir haben uns mit dem Problem der Erziehung schon befasst und wissen, dass noch nie jemand hat Regeln aufstellen können, die bei der Erfüllung dieser heikelsten aller Aufgaben zu befolgen wären. Wir können nur dem lieben Gott danken, wenn wir das Ende dieser Aufgabe erreichen, ohne zu grosse Schnitzer gemacht und zu viel Unheil angestiftet zu haben.

Besonders in der Musik, dieser wunderbarsten aller Künste, der einzigen, die über die Materie erhaben ist, der unabhängigsten und vollkommensten, der tiefsten und ergreifendsten, und gerade deshalb der einzigen, welche durch den Geist hindurch direkt zur Seele spricht, besonders in der Musik ist das Problem schwierig. Denn in der Musik gibt es alles: Glück, Trauer, Fröhlichkeit, Verzweiflung, Uberschwänglichkeit, Disziplin, Laster, Enthaltsamkeit, Aufrichtigkeit, Lüge, Güte, überhaupt alles, was dem Menschen an Qualitäten und Fehlern eigen ist. Und hier siehst Du, wie komplex alles wird. Dazu kommt, dass es unendlich schwer ist, etwas richtig zu erkennen, wenn man es nicht mit dem Finger berühren, es nicht beweisen kann. So weit haben wir Menschen es nun wirklich gebracht: Solange Du etwas nicht mit $a + b$ beweisen kannst, glaubt Dir niemand. Denn die Seele ist geächtet. Man hat ihre Sprache vergessen, und ihre Aeusserungen haben kein Gewicht vor dem vergötterten und «allmächtigen» Menschenverstand. So wie Du versuchst, die guten Bücher auszulesen und die schlechten zu meiden, so sollst Du es mit der Musik machen. Dazu lass Deine Seele sprechen, sie wird Dir die Wahrheit sagen. Das Schlimmste in der Musik wie überall ist die Lüge. Und um schöne und wahre Musik zu machen, muss man den hohen Preis zahlen:

«Dies ist der Preis, den die Götter für ein Lied fordern:
Dass wir werden, was wir singen.»

Es wird spät. Bald kommt der Morgen. Wenn wir nächstes Mal hier beisammensitzen — hoffentlich ist dann Deine Frau auch dabei — werden

wir, wie in alten Zeiten, eine kleine Partie Bridge spielen, aber mit allen Karten, auch den Assen. Weisst Du noch? Hoffentlich bald.

Schlafe gut und träume süss. Wir alle senden Euch, mit unserer unabänderlichen Zuneigung, viele, viele Grüsse.

Dein alter Freund

Gerd Hasler

Aki-Abend 1948

Unser AKI-Abend vom 27. November darf unstreitig zu den schönsten geselligen Anlässen unserer Schule gezählt werden. Kaum vermochte der grosse Zunftsaal die ca. 150 Teilnehmer zu fassen, unter denen von Anfang an Freude und Begeisterung herrschte. Das aus Schülern zusammengesetzte Komitee hat es aber auch verstanden, eine fröhliche Stimmung zu schaffen und die Anwesenden mit einer nicht enden wollenden Reihe von Produktionen zu überraschen und zu begeistern. Auch die Neue Zürcher Zeitung hat von diesem Anlass Kenntnis genommen und schreibt darüber:

«to. Für den Eingeweihten ist ‚Aki‘ der ebenso selbstverständliche als vertraute Begriff der Musikakademie Zürich, dieses musikalischen Lehrinstituts an der Florastrasse, das nun seit fünfundzwanzig Jahren unter der Leitung Dir. Hans Lavaters steht und in dieser Zeit einen höchst bemerkenswerten Aufschwung genommen hat. Ist doch auf Lavaters Initiative schon früh die Berufsschule ausgebaut, in der Folge dann die Lehranstalt durch Angliederung von Spezialkursen für Chorgesang, für Dirigieren, für Jugend- und Volksmusik, für moderne Tanzmusik usw. ansehnlich bereichert und vor allem durch die Einführung des staatlichen Diploms in ihrer Rangstellung noch wesentlich erhöht worden, so dass diese von keiner öffentlichen Subvention begünstigte Musikschule sich seit Jahren eines stets wachsenden Zuspruchs der musikbesseren Jugend erfreuen kann. Dabei trägt ihre Leitung aber in erfreulicher Weise Sorge, dass darob ein gewisser familiärer Hausgeist, welcher der ‚Aki‘-Atmosphäre ungemein zugute kommt, nicht verloren gehe. Nicht zuletzt tragen dazu die ‚Akifeste‘ bei, die nicht in regelmässiger Alljährlichkeit, dafür aber dann jeweils um so munterer und spontaner vor sich gehen. Dass das diesjährige Fest, das am Samstagabend, 27. November, im Zunftsaal zum ‚Königstuhl‘ eine grosse Zahl von Schülern, Lehrern, Zugewandten und Freunden der Musikakademie vereinigte, auf das Motto ‚25 Jahre Direktor Hans Lavater‘ abgestimmt wurde, war ein selbstverständlicher Akt der Dankbarkeit für das in einem Vierteljahrhundert aufopfernder und fruchtbarer Arbeit Geleistete, das in trefflichen Worten, die der Präsident des Stiftungsrates, Dr. Ad. Spörri, im Namen der Oberbehörde der Stiftung Musikakademie Zürich, ferner im Namen der Lehrerschaft Walter Bertschinger und als Sprecher der Schüler ein Abiturient des Instituts sprachen, seine wohlverdiente Würdigung fand. Es ver-

stand sich auch von selbst, dass eine solche Réunion, die besagten Hausgeist in vergnüglichster und oft recht heilsam-angriffiger Form mobilisierte, von fortgeschrittenen Schülern mit musikalischen Darbietungen in edlen Schwung versetzt wurde; die charmante Aufführung einer Rarität in Form eines A-Dur-Klavierkonzertes von Mozart und — als besondere Jubiläumsüberraschung — zweier Sätze des thematisch gediegen gearbeiteten, klanglich feinempfundenen Streichquartetts von Lavater war ein wohlklingender Beweis dafür, wie tüchtig an der Musikakademie Zürich gearbeitet wird. Tüchtig aber hatte sich vor allem auch das aus initiativen Schülern bestehende Organisationskomitee ins Zeug gelegt, um diesem Festabend jenen köstlichen Gehalt zu geben, der in herrlich ungeschminkter Weise Erlebtes und Nichterlebtes, Erhofftes und Misshofftes in Sketch, Song, Speech und andern unterhaltsamen Produktionen unter die kritische, satirische, persiflierende und karikierende Lupe zu nehmen und damit auf ergötzliche Weise eine wirksame ‚Flurbereinigung‘ zwischen Schülerschaft und Lehrerschaft herbeizuführen weiss. In dieser Art war der Hausgeist bis in die Sonntagmorgenstunden hellauf wach und rege an seinem frohgelaunten Werk, und es war kaum einer unter den Betreuern und Hütern dieses musikakademischen Hausgeistes, der nicht eine fröhliche und wohl dosierte Lektion als lustige Zensur über sein ‚Wohlverhalten‘ das Jahr über, ausgestellt von diesen phantasiebegabten Musikschülern der Festorganisation, in den neuen Tag hinein mit nach Hause trug.»

Eine neue Brahms-Biographie

Vor einiger Zeit erschien im Artemis-Verlag Zürich eine neue, von *Walter* und *Paula Rehberg* verfasste Biographie über Johannes Brahms, die wohl zum Besten gezählt werden darf, was über diesen Komponisten je geschrieben wurde. Das Buch gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste sein Leben schildert, während im zweiten die einzelnen Werke eine besondere Würdigung erfahren. In keiner der bisherigen Biographien tritt uns Brahms menschlich so nahe. Nie ist es bisher gelungen, das gütige Wesen des grossen Tondichters, das unter einer rauhen Schale verborgen war, so treffend zu zeichnen. Immer wieder zeigt es sich, wie ausserordentlich eng Rehberg mit Brahms und seinen Werken verbunden ist. Allen Freunden Brahms'scher Musik wird die Lektüre dieses aufschlussreichen Buches zum unvergesslichen Erlebnis werden.

Als Leseprobe lassen wir hier zwei Abschnitte folgen:

«An den Aufenthalt in Müzzzuschlag knüpft sich noch eine erwähnenswerte Episode: Der Meister, der Peter Roseggers ‚Waldheimat‘ besonders liebte und diese ihn an seine eigene Jugend erinnernde Erzählung mehrfach verschenkt hatte, stattete eines Tages dem im benachbarten Krieglach wohnenden Dichter einen Besuch ab. Rosegger war gerade in eine Arbeit ver-

tieft, als ihm die Magd ‚einen fremden Herrn‘ meldete. Er wechselte dann mit dem Besucher ein paar notdürftige Höflichkeitsworte, worauf sich dieser als Störenfried vorkam und schnell wieder verabschiedete. Erst als Brahms ausser Reichweite war, warf Rosegger einen Blick auf die bisher nicht beachtete Visitenkarte. ‚Mir waren die Füsse wie in die Dielen gehohrt‘, schilderte er einige Jahre später den Vorgang in seinem ‚Heimgarten‘, ‚ich fühlte mich gelähmt. Es war überhaupt nicht mehr gutzumachen... Ohne ein Dankeswort, ohne einen Tropfen Labsal habe ich ihn fortgehen lassen, nicht ahnend, dass er eigens zu mir gekommen war, nicht ahnend, dass ein Mann über die Schwelle meiner Hütte getreten, dessen Namen nach hundert Jahren noch klingen wird in deutschen Landen... Erst am Abend zuvor waren wir wieder so entzückt gewesen von seinen Sonaten, die meine Frau so schön zu spielen verstand. Mein ältester Knabe spielte Brahms und seine liederlustige Schwester konnte nicht genug Brahms singen... Was half es, dass der Stuhl, auf dem der Künstler gesessen, mit Ranken und Rosen bekränzt wurde? Nach einigen Tagen wagte ich es und ging nach Müzzuschlag, ihn zu suchen. Da hiess es: ‚Meister Brahms ist gestern abgereist!‘ — Rosegger hat ihn nie mehr zu Gesicht bekommen. Als 1910 im Burggarten von Müzzuschlag eine von Frau Fellinger modellierte Brahms-Büste aufgestellt wurde, legte jene liederlustige Tochter Roseggers einen Arm voll Blumen aus des betagten Dichters Garten am hohen Steinsockel des Denkmals nieder.›

«Brahms' letztes persönliches Auftreten in einem Konzert geschah am 10. Januar 1896 in Berlin, wo er d'Albert wieder in seinen beiden Klavierkonzerten begleitete und dazwischen seine Akademische Festouverture dirigierte. — Ueber ein nettes Intermezzo bei dem sich anschliessenden festlichen Diner wusste der Cambridger Universitäts-Musikdirektor und englische Brahms-Apostel E. V. Stanford zu berichten: ‚In einigen wohlgesetzten Worten bat Joachim, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, die Gesundheit des grössten Komponisten auszubringen — als, bevor er noch einen Namen genannt hatte, Brahms aufsprang und — das Glas in der Hand — rief: ‚Ganz recht! Mozart soll leben!‘ worauf er um die Tafel ging und mit den andern anstiess. Seine alte Abneigung gegen persönliches Lob fand niemals einen hübscheren Ausdruck.›

FRÜHJAHRSFERIEN

Unsere *Frühjahrsferien* beginnen Montag, den 4. April
und dauern bis Montag, den 25. April.

Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, den 26. April.

Nachrichten

Als neuer Lehrer für Klavierspiel und Theorie trat am 15. Januar 1949 Herr *Dr. Max Favre* aus Bern in unseren Lehrkörper ein.

Unsere Lehrerin für Sologesang, *Frau Maria Stader*, gab am 24. Februar im kleinen Tonhallsaal ihren Liederabend, der die hervorragenden Qualitäten dieser Sängerin aufs neue bestätigte. Immer wieder ist es ein hoher Genuss, ihre helle, glockenreine Stimme zu hören und ihre überzeugende Musikalität zu bewundern.

Prof. Walter Rehberg widmete seinen diesjährigen Klavierabend im kleinen Tonhallsaal ausschliesslich Werken von Franz Liszt. Unter Mitwirkung von *Margrit Bachmann* kam das selten gespielte Pathetische Konzert für zwei Klaviere zur Aufführung. Mit seinen interessanten Vorträgen, in denen er mehr den Klangzauber und das Stimmungsvolle als das glanzvoll Virtuose dieser Musik betonte, verstand er es, die Zuhörer restlos in seinen Bann zu ziehen.

In der Zwischenstunde ins heimelige

FLORIDA

Alkoholfreies Restaurant

ECKE SEEFELDSTRASSE / FLORASTRASSE, ZÜRICH 8

Buchdruckerei Stampfenbach AG.

Buchdruck - Offset - Buchbinderei

Zürich 8 Arbenzstrasse 20, Tel. 24 47 35

liefert alle Drucksachen, ein- und mehrfarbig
in gediegener Ausführung



HUG & CO. ZÜRICH LIMMATQUAI 26/28 FÖSSLISTR. 4

Pianos • Flügel • Harmoniums

Tausch - Miete - Teilzahlung

Stimmungen und Reparaturen

Sämtliche Saiteninstrumente in grosser Auswahl

Musikalien - Saiten - Platten

Musikhaus Bertschinger AG. Zürich

Telephon 23 15 09 - Uraniastrasse 24

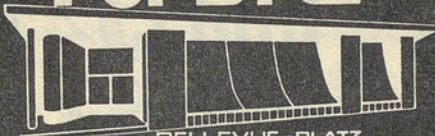


*gute Aufnahmen
komplette Sinfonien
Kammermusikwerke
Künstler-Platten
Plattenständer und Alben
Discophone und Radios*

MUSIKHAUS HÜNI AG.

Fraumünsterstr. 21 - Tel. 23 56 67

Forster



BELLEVUE-PLATZ

TEPPICHE LINOLEUM VORHANG- U. MÖBELSTOFFE

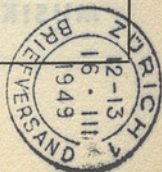
**Pianos, Flügel
Kleinklaviere
neu u. gebraucht
Miete, Stimmungen
Streichinstrumente
Kunstgerechte Reparaturen
Blockflöten, Musikalien
Radio, Gramo, Platten
preiswert aus dem**

PIANOHAUS



Yecklin

PFÄUEN / ZÜRICH



**Musikakademie**

Nachrichtenblatt der Musikakademie Zürich

Dir. Hans Lavater

Florastr. 52 (Seefeld)

Aus unserem Jahresbericht 1948/49

Das abgelaufene Schuljahr stand im Zeichen einer erfreulichen Festigung und Weiterentwicklung unseres Instituts. Dies beweist die Zahl unserer Schüler, die im Berichtsjahr um 55 zugenommen hat, so dass mit 504 erstmals die Grenze von fünfhundert überschritten wurde. 145 Schüler gehören der Berufsabteilung, 359 der Dilettantenabteilung an. 159 Eintritten stehen 104 Austritte gegenüber.

Im Schuljahr 1948/49 erwarben 18 Schüler das staatliche Lehrdiplom, eine bisher noch nie erreichte Zahl:

<i>Klavier:</i>	Emmy Nägeli, Frauenfeld Nelly Krause, Schaffhausen Isolde Pandis, Stuttgart Walter Burgherr, Baden Hilde Ramser-Forster, Zürich Dorette Aschmann, Zollikon
<i>Violine:</i>	Ernst Schmid, Kölliken
<i>Sologesang:</i>	Marianne Russ, Zürich
<i>Klarinette:</i>	Arthur Siegrist, Zürich
<i>Orgel:</i>	Alex Pfiffner, Weesen Otto Spörri, Münchwilen
<i>Kontrapunkt:</i>	Guido Faessler, Gossau Hans Ess, Meilen Werner Peter, Lommis
<i>Schulgesang:</i>	Harry Graf, Zürich Gerhard Layer, Rafz Ernst Schmid, Kölliken Marie-Cécile Jenny, Baldegg

Neben den zahlreichen für die Diplome erforderlichen Theorie- und Instrumentalprüfungen fanden 11 Vortragsübungen statt, die alle von schönem Erfolg begleitet waren.

Um den vielen Anmeldungen für Klavierunterricht der Unter- und Mittelstufe entsprechen zu können, haben wir

Herrn Dr. Max Favre, aus Bern,

als neuen Lehrer für Klavierspiel und Theorie engagiert. Er hat seinen Unterricht am 15. Januar 1949 aufgenommen.

Am 27. November 1948 fand unser traditioneller AKI-Abend im Zunfthaus zum Königstuhl statt, an dem eine grosse Schar unserer Lehrer und Schüler teilnahm. Das frohe Fest war ein neuer Beweis des freundschaftlichen Geistes, der an unserer Musikakademie herrscht und Lehrer und Schüler miteinander verbindet.

Einer Anregung des Schulamtes der Stadt Zürich folgend, veranstalteten wir im vergangenen Herbst 15 Konzerte in verschiedenen Schulhäusern unserer Stadt. Die mit Kurzreferaten verbundenen Darbietungen erweckten in den jungen Zuhörern stets lebhaftes Interesse.

Im April 1949 führten wir, einem oft geäusserten Wunsch früherer Kurs Teilnehmer Rechnung tragend, einen Fortbildungskurs für Chordirigenten durch, der den zahlreich erschienenen Besuchern einen tieferen Einblick in die vielfältigen Probleme der Chorerziehung und der Dirigierkunst gewährte.

Unser Akademie-Orchester beteiligte sich an verschiedenen Konzerten und bewies dabei wiederum seine grosse Leistungsfähigkeit.

Vor kurzer Zeit wurde ein Propagandafilm «Freundschaft mit der Musik» geschaffen, um den Gedanken der Hausmusik in breitere Volkskreise zu tragen. Verschiedene Szenen dieses Films werden von Lehrern und Schülern unseres Instituts bestritten und veranschaulichen den lebendigen und anregenden Unterricht, wie er an der Musikakademie erteilt wird.

Moderne Musik im Unterricht

Es ist eine natürliche Erscheinung, dass sich der Unterrichtsstoff gegenüber der schöpferischen Entwicklung der Musik stets mehr oder weniger im Hintertreffen befindet; denn zweifellos bedarf es einer gewissen Zeit, damit die alljährlich in beträchtlicher Zahl neu erscheinenden Werke dem Lehrer überhaupt erst bekannt und dann auch von ihm auf ihre Eignung für den Unterricht geprüft sind.

Obleich der Krieg seit vier Jahren beendet ist, sind wir immer noch höchst mangelhaft über die im letzten Jahrzehnt im Ausland gedruckte Musikkultur unterrichtet. Einzelne Musikverlage wie Boosey & Hawkes, Universal-Edition und Ricordi haben zwar begonnen, in der Schweiz regelmässig Inserate oder Prospekte über ihre Neuerscheinungen zu veröffentlichen. Daneben gibt es aber eine grosse Zahl von Verlagen, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Frankreich und in Italien, von deren Tätigkeit wir nichts oder nur wenig wissen.

Aehnlich steht es mit den Komponisten. Von einigen wenigen, die für die Verleger auch die einzig «interessanten» sind wie Richard Strauss, Bartok, Strawinsky, Hindemith u. a. erhalten wir in bezug auf den Druck ihrer Musik laufend Nachricht. Es sind auch ihre Werke, die in den Musikalienhandlungen unter der modernen Musik vorzugsweise ausgestellt werden. Von der grossen Zahl der übrigen zeitgenössischen Komponisten, die oft nicht weniger Aufmerksamkeit verdienen, hören wir jedoch nur durch gelegentliche Aufführungen im Konzert oder am Radio oder durch mehr zufällige Zeitungsnotizen.

Diese Hinweise genügen, um zu zeigen, dass ein Musiker, der über die moderne Musikliteratur auf dem laufenden bleiben will, keine Gelegenheit versäumen darf, um sich die nötigen Unterlagen aus Zeitungen, Fachzeitschriften, Büchern und Verlagskatalogen zu beschaffen. Hat er noch Zeit, sich durch häufiges Anhören moderner Musik im Konzert und am Radio ein Bild über bestimmte Komponisten zu machen, so wird er sich damit die Auswahl der Werke für das eigene Studium oder für den Unterricht noch etwas erleichtern können.

Diese Vorarbeit ist nötig, wenn die moderne Musik ein Bestandteil des Unterrichts und nicht nur eine seltene «Einlage» sein soll. Im Gegensatz zum übrigen Studienmaterial kann sich der Lehrer hier nicht auf «klassische Werke der Unterrichtsliteratur» stützen, sondern ist zum grössten Teil auf seinen eigenen Spürsinn und sein selbsterworbenes Wissen angewiesen.

Die Hauptfrage ist nun aber, ob denn die moderne Musik im heutigen Unterricht überhaupt einen so wichtigen Platz einnehme, dass sich eine solche ziemlich zeitraubende Beschäftigung mit ihr lohnt. Dieser Frage stelle ich zunächst meine persönliche Ansicht gegenüber, dass die moderne Musik — darunter verstehe ich hier die mit und nach Debussy entstandene Musik — im Unterricht ebenso über alle Stufen gepflegt werden sollte wie z. B. beim Klavierschüler das Bach-Spiel.

Dass die Beschäftigung mit der modernen Musik nicht erst auf die Oberstufen aufgespart werden, sondern möglichst früh einsetzen sollte, ist wohl ohne weiteres begreiflich. Es ist bestimmt leichter und pädagogisch richtiger, den Schüler gleich von Anfang an mit verschiedenen musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten bekannt zu machen, statt ihn jahrelang ausschliesslich mit klassischer Harmonik zu füttern und ihm damit immer mehr den Zugang sowohl zur alten wie zur neuen Musik gehörs- und gefühlsmässig zu versperren. Solche Schüler empfinden dann oft selbst kirchentonartige Wendungen, die in reinen Dreiklängen fortschreiten, nicht nur als ungewohnt, sondern auch als «unrichtig» — was bestimmt ein Fehlergebnis des Unterrichts darstellt. Schon bei kleinen Improvisationsübungen besteht ja die Möglichkeit, dieser Entwicklung vorzubeugen, wenn der Lehrer nicht starr auf der Befolgung des durchaus nicht alleinseligmachenden klassischen Systems beharrt, sondern freie, der Einbildungskraft des Schülers entsprungene Gestaltungen anerkennt und fördert. Ferner ist alten Volksliedern und

andern Melodien, die dem Dur-Moll-System noch nicht restlos eingegliedert sind, besondere Beachtung zu schenken. Andererseits gibt es nun glücklicherweise auch von modernen Komponisten leichte Stücke für den Anfänger. Sie sind unentbehrlich, um gleich zu Beginn das Gehör des Schülers an die Besonderheiten moderner Melodie- und Harmoniebildungen zu gewöhnen.

Bei den Schwierigkeiten, die sich bei der Beschäftigung mit moderner Musik einstellen, scheint mir überhaupt ein wesentlicher Faktor im Mass der gehörmässigen Gewohnheit zu liegen. Es handelt sich nicht etwa darum, das Ohr gegen Kakophonien jeglicher Art abzustumpfen, sondern es empfänglich zu machen für bisher ungewohnte Intervallfolgen und Klangverbindungen. Man wird beobachten können, dass bei bewusstem und richtigem Hinarbeiten auf dieses Ziel, eher eine grössere Differenzierung des Gehörs erreicht wird als bei Beschränkung der Uebungen auf die klassische Methode. Während bei klassischen Dur-Moll-Melodien die einzelnen Intervalle meist mehr als Fortschreitung von der einen zur andern Stufe der betreffenden Tonart gehört werden, steht bei modernen Melodien oft ihr absoluter (tonartlich unabhängiger) Ausdruckswert im Vordergrund. Hört man im ersten Fall die Intervalle immer als Bestandteile von Terzakkorden, so ist das im zweiten Fall häufig nicht mehr möglich, d. h. also, dass das Gehör ohne die sehr wirksame Stütze der Harmonik auskommen muss, um die Melodie zu erfassen. Hier liegt einer der Gründe für die Schwierigkeiten im Erfassen moderner Melodik. Zugleich ist daraus auch die Abhilfe ersichtlich: stärkere Differenzierung des Gehörs, Loslösung des Intervalls von der Dreiklangsharmonik.

Wenn sich auf der einen Seite die melodischen Kräfte verselbständigen — oder anders gesagt, die harmonischen Bindungen der Melodie umgestaltet und freier werden —, so löst sich andererseits auch die Harmonik von melodischen Einflüssen, die beispielsweise im klassischen System noch sehr stark wirksam sind (Leitton, Dissonanzauflösung, chromatische Alterationen usw.). Die Skala der Abstufungen im Ausdruckswert der Akkorde erfährt eine Erweiterung; der Ausdruckswert selbst kann unter Umständen grössere Bedeutung erlangen als die «tonale Funktion». Das Gehör steht also auch auf dem Gebiet der Harmonik einer grösseren Vielgestaltigkeit gegenüber, zu deren Bewältigung es einer grösseren Differenzierung bedarf. Für den Lehrgang scheint mir u. a. wichtig, dass von Anfang an das Vorurteil gegenüber der Dissonanz als eines «falschen» Klanges beseitigt wird. Der Schüler muss vielmehr die Unentbehrlichkeit und die ausgezeichnete Wirkung scharfer Klänge an geeigneten Stellen kennenlernen. Man zeige ihm auch die Verschiedenheiten der Intervalle und Akkorde und die Möglichkeit einer Rangordnung, ohne allzusehr auf einer ohnehin sehr diskutierbaren Abgrenzung zwischen Konsonanz und Dissonanz zu bestehen.

Die moderne Musik lässt sich aber natürlich nur dann wirksam in den Unterricht eingliedern, wenn der Lehrer und bald auch der Schüler vom Sinn einer solchen Beschäftigung überzeugt sind. Am ehesten, glaube ich,

stellt sich diese Ueberzeugung ein, wenn man sich selbst möglichst intensiv — sowohl praktisch am Instrument, als auch theoretisch durch Analysen und durch das Studium der Literatur — mit der Materie befasst. Es wird dabei hauptsächlich darum gehen, den Ausdruckswillen und die Ausdrucksmöglichkeiten der modernen Musik kennen und beurteilen zu lernen.

Daneben gibt es aber noch zwei andere Gründe, um die Berücksichtigung moderner Musik im Unterricht zu rechtfertigen. Einmal einen rein technischen. In den neuen Werken finden sich häufig neue technische Probleme, deren glatte Lösung ganz allgemein eine Bereicherung und einen Fortschritt der Technik des Schülers bedeuten. Dazu kommt noch der Umstand, dass die moderne Musik oft zu einem viel bewussteren und genaueren Befassen mit der Technik zwingt, da sie die gut eingebürgerten, bereits von vornherein halb automatisierten Bewegungsfiguren der klassischen Musik meidet.

Schliesslich gehört die moderne Musik auch insofern in den Unterricht, als dieser nicht nur Unterweisung im Spiel eines bestimmten Instruments sein will, sondern auch Einführung in die Musik als Kunst überhaupt. In diesem Falle wäre ein Unterricht, der sich auf eine Auswahl von Werken von Bach bis Brahms beschränkt, sehr unvollständig. Bach ist nur zu verstehen, wenn man zumindest einen Hochschein der vorangehenden Entwicklung hat, und die Romantik erhält erst ihre vollkommene Bedeutung, wenn man ihre Weiterentwicklung in die Moderne kennt. In einer solchen historischen Betrachtung wird man auch erkennen, dass es in der Kunst kein statisches Ideal, keine unabänderliche Ordnung gibt. Die Musik ist schon mehr als einmal im Laufe der Jahrhunderte revolutionierend umgestaltet worden und steht auch jetzt wieder in einer Periode der Umwertung, die bereits Positives geleistet hat und noch Grösseres hervorbringen wird. Den jungen, aufgeschlossenen Menschen an dieser vitalen Aeusserung des heutigen Lebens (dessen Schattenseiten durchaus nicht verkannt bleiben sollen) teilnehmen zu lassen, ist eine wichtige und fruchtbare Aufgabe des Musikunterrichts.

Max Favre.

Nachrichten

Unsere Klavierschülerin Susi Maag wurde im Juni 1949 leider das Opfer eines Unglücksfalles beim Baden. Unser Institut verliert mit ihr eine liebe und begabte Schülerin.

Die Musikakademie Zürich erteilte im Juni 1949 dem bekannten Pianisten Herrn André Valmond einen Lehrauftrag für Klavierspiel.

Am 1. Juli 1949 konnte Herr Prof. Dr. Fritz Gysi das Jubiläum seiner dreissigjährigen Tätigkeit an unserer Musikakademie feiern. Wir danken ihm auch an dieser Stelle für seine langjährige erfolgreiche Arbeit an unserem Institut.

Im Rahmen der Volkshochschule führte unser Walter Bertschinger zusammen mit Herrn Prof. Dr. H. Hoffmann einen Kurs über Spätbarock in

Musik und Architektur durch. Die überaus interessanten Ausführungen fanden bei der zahlreichen Hörerschaft lebhaften Beifall.

Unser Kontrapunktlehrer Robert Blum ist in letzter Zeit wiederum verschiedentlich an die Öffentlichkeit getreten: Im Frühjahr 1949 brachte das unter seiner Leitung stehende Zürcher Madrigal-Ensemble eine Reihe alter und neuer weltlicher Chöre zur Aufführung. Im Volkskonzert vom 7. Juni sangen die gleichen Künstler Werke von Perotinus, Monteverdi und Robert Blum. Ferner veranstaltete das Zürcher Radio eine Kompositionsstunde, die ausschliesslich Werken Blums gewidmet war.

Im Frühjahr 1949 spielte unsere Violinschülerin Noelle v. Wyss zusammen mit Hans Vollenweider in Thalwil vor einer überaus zahlreichen Hörerschaft Sonaten von Leclair, Mozart, Beethoven und Brahms.

Unser Violinschüler André Lütshg wurde im August dieses Jahres zum ständigen Mitglied des Tonhalle-Orchesters gewählt. Wir gratulieren ihm auch hier zu dieser ehrenvollen Wahl.

Unsere Herbstferien beginnen Montag, den 10. Oktober 1949
und dauern 2 Wochen.

Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 24. Oktober 1949.

Nach den Herbstferien beginnen *neue Kurse* in:

HARMONIELEHRE
GEHÖRBILDUNG
FORMENLEHRE
SCHULGESANG
RHYTHMISCH-MUSIKALISCHE ERZIEHUNG
KLAVIERJAZZ

In der Zwischenstunde ins heimelige

FLORIDA

Alkoholfreies Restaurant

ECKE SEEFELDSTRASSE / FLORASTRASSE, ZÜRICH 8



NEUHEITEN

aus unserer Klavier-Abteilung

1. Die tonschönen Flügel von Steinway & Sons und Blüethner sind wieder erhältlich! Diese Marken sowie auch Bechstein und neuwertige Occasions-Flügel haben wir am Lager.
2. Gaveau-Paris hat einen ausgezeichneten Kleinflügel für die Kleinwohnung kreiert. Dieser besonders elegant ausgestattete Kleinflügel ist nur 133 cm lang und beansprucht damit ein Minimum von Platz.
3. Und noch ein Kleinklavier für kleine Räume: **Peter-Pan**, das hübsche, amerikanische Kleinpiano mit nur sechs Oktaven!
4. Das neueste Haus- und Schulklavier von **Schmidt-Flohr**: eine bemerkenswerte Spitzenleistung punkto Preis u. Ausstattung:
5. Das **Solovox**, ein neuartiges elektrisches Zusatzgerät zum Klavier oder Flügel. Abwechslungsreiche, überraschende Spielmöglichkeiten, etwas gänzlich Neues für den Klavierspieler, leicht erlernbar und wirklich unterhaltend. Mit dem **Solovox** können Sie Ihr Klavier neu entdecken.
6. Die **Hammond-Orgel** für den privaten Orgelfreund, das schönste Instrument für das kultivierte Heim. Auch der Klavierspieler wird sich auf der Hammond-Orgel sofort zu Hause fühlen. Wer sie hört, ist davon begeistert.

HUG & CO. ZÜRICH

Das Haus für Musik FÜSSLISTRASSE 4 TEL. (051) 24 69 40

Wir empfehlen unsere Spezialabteilung für

Streichinstrumente und kunstgerechte Reparaturen

Schüler-, Seminaristen- und Orchester-Violen
Celli, Gitarren, Blockflöten, Saiten
und weiteren preiswerten Zubehör

Echte alte Meistergeigen und Celli

Deutsche und französische Schule
Italienische Meistergeigen von Fr. 1500.- an


Sehr günstige Kauf- und Tauschgelegenheit
Musikalien - Unterrichtsliteratur

Vorverkauf für alle Konzerte

PIANOHAUS JECKLIN

PFAUEN ZÜRICH TELEPHON 241673

Forster



BELLEVUE - PLATZ

TEPPICHE LINOLEUM VORHANG · U. MÖBELSTOFFE



MUSIKHAUS HÜNI AG.

*gute Aufnahmen
komplette Sinfonien
Kammermusikwerke
Künstler-Platten
Plattenständer und Alben
Discophone und Radios*

Fraumünsterstr. 21 - Tel. 23 56 67

**Buchdruckerei
Stampfenbach AG.**

Buchdruck - Offset - Buchbinderei

Zürich 8 Arbenzstrasse 20, Tel. 24 47 35

liefert alle Drucksachen, ein- und mehrfarbig
in gediegener Ausführung

